

ihr absolut unzukömmliches Dasein fristen müssen. Das Dach des Käfigs ist nicht gedeckt, folglich müssen die beiden Störche, trotz des gesetzlichen Schutzes, durch Beschneiden der Flügel verhindert worden sein, ihren heimischen Sümpfen zutreffen zu können. Durch das unzulässige Wegfangen sieht sich irgend ein Dorf seiner gerne gesehenen Sommergäste beraubt. (Berner Intelligenzblatt.)

21. März. Es schneit und regnet durcheinander. Der Gurten ist bis unten an seine Abhänge mit Schnee bedeckt (Temp. + 2° R.). Im Garten zeigen sich eine *Sumpfwiese*, *Finkenschlag* und *Starengesang*.

Stimmen aus dem Publikum. Zur Beruhigung. Herr Redaktor! Die „Storchenaffaire“ aus der Beundenfeldstrasse ist etwas irreführend dargestellt; zwei junge schöne Storchen-Exemplare sind von Murten hergebracht worden und sind bestimmt, im künftigen Zoologischen Garten frei herumzuspazieren: bis dieselben aber etwas mehr mit Berns Umgebung vertraut sind, logieren die „südlichen Gäste“ in einem provisorischen „Hühnerhof“ an der viel begangenen Kasernenstrasse, und die Jugend hat die helle Freude an den gravitatisch herumschlingelnden Gesellen.

Dies zur Beruhigung des Einsenders von betreffendem Artikel. (Berner Intelligenzblatt. Donnerstag 21. März 1901.)

22. März. Der Frühlingsanfang brachte Schnee und Eis (Temp. — 1° R.) im Gegensatz zu den vorhergehenden schönen Tagen. Das Wasser in der Volière war morgens und nachmittags gefroren. Am Buchfinken. Am nämlichen Tage fand ich in Burgdorf an einer Gartenmauer an der Lyssachgasse in der Nähe der elektrischen Bahn eine tote *Waldschneffe* (*Scolopax rusticola* [L.]). Dieselbe hatte einen zerbrochenen Flügel, war aber sonst sehr gut erhalten, so dass ich den Vogel für meine Sammlung ausstopfen lassen konnte. Wahrscheinlich ist diese Schneffe in der Dämmerung beim Traversieren der Eisenbahnlinie an den Drähten verunglückt. Der „Schneppenstrich“ war dieses Jahr infolge des langen Winters um einige Zeit verspätet (Oculi — da kommen sie — war bekanntlich schon am 10. März). An den Wänden der Gisnauflühe kreisten zwei *Turmfalken* (*Cerchueis tinnunculus* [L.]).



Waldschneffe.

17. März sah Herr Weber beim Bodenacker und Selhofenmoos je einen *Weidenlaubrogel* (*Phyllopneuste rufa* [L.]); ferner im Selhofenmoos eine *Singdrossel* (singend) (*Turdus musicus* [L.]) und drei *Rohrhammeru* (*Schœnicola - schœnicus* [L.]).

24. März. In Burgdorf sang in einem Baumgarten ein prächtiges *Rotkehlchen* laut. Im gleichen Garten befand sich ein *Hausrotschwanz-Weibchen* in Gesellschaft von Spatzen und

(Forts. folgt.)



Biologie der Ornis von Zofingens näherer und weiterer Umgebung.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Wenn aber Kälte und Winter bleiben, wenn für die Alten absolut keine Aussicht mehr vorhanden ist, ihre Jungen durchzubringen, wenn sie selbst in Gefahr kommen, umzukommen, dann, in der äussersten Not, drängt sie der Selbsterhaltungstrieb zur Abreise. Sie verschwinden einmal über Nacht, und am Morgen schreien die verlassenen Jungen vergebens nach Nahrung. Immer dringender wird das Schreien der Brut im Neste, und wenn der Hunger aufs höchste

gestiegen ist, so arbeiten sie sich aus dem Neste heraus, fallen zur Erde, wo sie eine Zeitlang in der Kälte herumhüpfen und dann elend zu Grunde gehen. So geschah es z. B. im Jahre 1888, wo schon im Oktober grosse Kälte eintrat. Am 20. Oktober kam ich beim Bad Lauterbach gerade noch zum Schlusse eines solchen Dramas.

Im Frühling ist oft grosse Trockenheit die Ursache, dass die Schwalben ihre Nester nicht bauen oder ausbessern können, da sie keinen feuchten Strassenstaub finden. Ihr Speichel reicht wohl hin, um dem feuchten Brei genügend davon beizumischen, damit er beim Trocknen die nötige Festigkeit erhalte, nicht aber um dem trockenen Staube so viel beizumengen, dass er als Baumaterial gebraucht werden könnte. Da, wo man ihnen in solchen Zeiten staubhaltige Stellen regelmässig anfeuchtet, können sie auch bei Trockenheit ungehindert ihrem Nestbau und Brutgeschäfte obliegen.

Die dritte Gruppe der Nistvögel des Gebietes nistet regelmässig drei- und mehrmals. Dazu gehören viele unserer Standvögel: typisch sind die Amsel und der Sperling. Von den Amseln ziehen im Herbst die jungen Individuen und später auch die alten Weibchen fort, und nur alte Männchen bleiben bei uns zurück. Oft findet man jedoch noch spät im Jahre Bruten, und im Frühlinge gehören sie auch zu den ersten, die brüten, oft schon im März. So kommt es, dass häufig vier, hie und da auch fünf Bruten im Jahre zu stande kommen. Hierbei wird oft, um das Brutgeschäft zu beschleunigen, noch ehe die Jungen ganz flügge sind, ein neues Nest gebaut, und das Eierlegen beginnt, während die Jungen noch gefüttert werden.

Es wird von vielen Ornithologen mit Unrecht angenommen, dass die Amsel, oder überhaupt die mehr als zweimal brütenden Arten, genau drei Bruten aufziehen. Sobald eine Vogelart mehr als zwei Bruten erzeugt, so werden wohl in den meisten Fällen drei solcher in einem Jahre produziert werden. Allein sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, oder wenn etwa ein junges Paar sehr brutlustig ist, und das Brutgeschäft durch Neubau von Nestern beschleunigt, so werden vier und hie und da auch mehr Bruten aufgezogen. Ein Sperlingspaar, das bei günstiger Witterung schon anfangs März zu brüten anfängt, kommt sicherlich in einem Jahre etwa einmal auf sechs Bruten. Solche sechste Bruten waren jedenfalls diejenigen, die Ende November 1900 noch bei Zofingen beobachtet wurden. Es waren noch Dunenjunge in den Nestern.

Diejenigen Vogelarten, von denen ein Paar einen grössern Komplex beherrscht und als sein Jagdgebiet betrachtet, das infolgedessen kein anderes Paar oder Individuum seiner Art darin duldet, erziehen ihre Jungen schon bald nach dem Ausfliegen dazu, dass sie sich ihrer Elternwohnung entwöhnen, und wissen, dass sie im folgenden Jahre am Orte ihrer Geburt nichts mehr zu suchen haben, sondern sich selbständig ein eigenes Heim, fern vom Geburtsorte, gründen müssen. Die jungen Störche z. B. kehren kurz nach dem Ausfliegen noch alle Abende mit den Alten in ihr Nest zurück; aber schon jetzt dürfen sie sich nie neben dem Neste, etwa auf dem Dachfirste absetzen. Die Oberfläche des Nestes ist der alleinige Raum, auf den sie während der ersten Erziehung sowohl, als auch nach dem Ausfliegen angewiesen sind. Bald aber kommen sie auch abends nicht mehr zum Neste, und geraume Zeit vor der Abreise sieht man sie nie mehr dort. Nur die Alten übernachten noch im Neste: des Tags über aber befinden sie sich beständig bei ihren Jungen im Jagdgebiete und führen sie an beim Suchen nach Nahrung, bei den Flugübungen und bei allem, was für ihr weiteres Leben nützlich sein kann. Dies geschieht bis zum Wegzuge. Im Frühling aber kehren stets nur die Alten zum Neste zurück, es sei denn, dass der eine oder andere davon umgekommen, in welchem Falle dann der überlebende Teil einen neuen Gefährten mitbringt.

Ein noch frappanteres Beispiel bildet der Eisvogel. Es ist eine Thatsache, dass man im Herbst und anfangs Winter oft Eisvögel, diese prächtig gefärbte und deshalb auffallende Vogelart, an Orten auftreten sieht, wo sich sonst keine solchen aufhalten. Es heisst deshalb, die Eisvögel streichen im Herbst in der Gegend herum. Dem ist aber im ganzen nicht so, sondern das sind nur junge Vögel, die nach einer langen Auffütterungszeit und langen Erziehung so weit sind, dass sie sich notdürftig selbst ernähren können. Dann werden sie aber von den

Alten aus ihrer bisherigen Heimat und von ihrem Geburtsorte vertrieben, und treiben sich nun, anfangs sogar sehr wenig scheu, in der Gegend herum, währenddem die Alten ihr Revier behaupten und nicht wegziehen. Nur wenn grimmige Kälte ihre Gewässer zufrieren macht, sind auch die Alten gezwungen herumzustrichen und offene Gewässer aufzusuchen. Von den Jungen aber fallen in dieser Zeit viele ihrer Unerfahrenheit zum Opfer. Zweimal beobachtete ich so innerhalb einer Reihe von Jahren je einen jungen Eisvogel beim Haldenweiher bei Zofingen, wo ihn die Menge Goldfische, die darin existieren, angelockt hatten; einmal am 17. November 1891 und das zweite Mal am 7. November 1900.

Wenn die Vögel ihre Jungen erzogen haben und Spätherbst und Winter herannahen, so beginnen die Zugbewegungen. Zuerst bemerkt man, dass sich die Arten zu grössern Flügen und Schwärmen zusammethun, und zwar thun dies nicht nur diejenigen Arten, die uns im Winter verlassen, sondern auch von diesen letztern eine grosse Anzahl nach dem Süden verreisen, ja von vielen sogar alle Individuen einer Art bis auf wenige, wobei aber dann aus nördlichen Gegenden die wegziehenden wieder ersetzt werden durch gleichviel oder oft noch mehr Individuen derselben Art, die sich der Führung der wenigen zurückgebliebenen Einheimischen anvertrauen.

(Forts. folgt.)



Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Ganz anders „übers Jahr im andern Sommer“! Der alte Bussard ist und bleibt im ganzen ein langsamer phlegmatischer Bursch; aber in der Nistzeit fällt ihm manches flinke Tierlein zum Opfer. Als Belege hiefür mögen die Untersuchungen dienen, welche ich im Jahr 1899 an einigen Bussardhorsten anstellte und die in einem Specialbericht der „Deutschen Jägerzeitung“ niedergelegt sind.

1. Horst im Reitnauer Wald:

- a) 7 Gewölle, 2 mit wenig Maushaar und viel Federn, 5 mit Federn, Manshaar, Hasenbalg;
- b) zahlreiche Federn von Distel, Singdrossel, Amsel, Häher, Zaungrasmücke, Gartenrotschwanz, ferner wahrscheinlich Laubsänger- und Rotkehlchenfederchen;
- c) zahlreiche Knochen von Has und Eichhorn;
- d) ein noch frischer, gerupfter junger Dröstler, jedenfalls dem Neste entnommen;
- e) viele Forellenschuppen.

Das alte, sehr grosse Weibchen, das ich ausstopfen liess, hatte im Kropf einen ganzen Maulwurf und zwei kleine nicht bestimmbar Vögel. Uralter Horst, wohl 4 m² gross, auf der grössten Tanne, die ich je gesehen.

2. Nest am Ankenberg bei Wittwyl (das Nest hatte schon im Vorjahre zahlreiche Hasen- und Vogelüberreste enthalten):

- a) wenige Hasenknochen;
- b) viele Federn von jungen und alten Spechten (Buntspechte, welche dort in der Nähe genistet hatten, Grau- oder Grünspechte), Drosseln, Distel, Stare, Tauben;
- c) eine Blindschleiche wurde eben zugetragen;
- d) das eine Junge hatte eine grosse Feldmaus und zwei kleine im Kropf, das andere einen Ballen Federn.

3. Horst im Heuelloch bei Gretzenbach:

- a) Überreste von Hase, Eichhorn, Maulwurf, Maus;
- b) eine ganze Maus;
- c) viele Federn, worunter solche von Meisen, Haushuhn, Star, Drosseln, Specht;
- d) einige unvermischte Mausgewölle, nebst mehreren mit Federn gemischten.